

GELLNER, Christoph: *Schriftsteller lesen die Bibel*. Die Heilige Schrift in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Darmstadt: Primus 2004. 224 S. Gb. 24,90.

Die Beziehung von Bibel und moderner Literatur wurde in den letzten Jahren intensiv erforscht. Vor allem das zweibändige Sammelwerk „Die Bibel in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts“ (Hg. v. Heinrich Schmidinger, Mainz 1999) bündelte den Forschungsstand. Daß dieses 1200-Seiten-Kompendium die Forschung nicht beendet, sondern umgekehrt erst angestoßen hat, belegen zahlreiche in den letzten Jahren erschienene Spezialuntersuchungen.

Gellners Buch schließt in diesem Zusammenhang eine Lücke. Da die jüngsten Überblickswerke fast stets motivgeschichtlich arbeiten, fehlt ihnen der konzentrierte Blick auf die Bibelrezeption einzelner Autoren. Eher bruchstückhaft ließ sich bis jetzt nachlesen, mit welchen Motiven oder Stoffen einzelne Dichter sich in ihrem individuellen Schaffen kreativ auseinandersetzen. Auch die Motivation, warum sie die Bibel überhaupt rezipieren, warum gerade so, warum in dieser Auswahl, Deutung und Neugestaltung wurde kaum einmal beleuchtet. Der Blick auf Entwicklungen der Bibelrezeption in ihrem Werk war dadurch genauso wenig möglich wie die Herausarbeitung motivübergreifender Grundzüge dieser Lesarten und Gestaltungsformen der Bibel.

Der in Luzern arbeitende Theologe und Germanist – Schüler des Tübinger Nestors der Disziplin von Theologie und Literatur Karl-Josef Kuschel – stellt so die „lebens- und werkgeschichtliche Bedeutung der Bibel im Denken und Schreiben namhafter deutscher Autorinnen und Autoren des 20. Jahrhunderts“ (15) ins Zentrum. In 13 Porträts zeichnet er nach, wie die Bibel gelesen, verstanden und ihrerseits zur Li-

teratur produzierenden Kraft wurde. Deutsch-jüdische Lyrikerinnen wie Else Lasker-Schüler, Rose Ausländer oder Hilde Domin stehen dabei neben Erzählern wie Günter Grass, Heinrich Böll, Stefan Heym oder Anna Seghers. Bekannte und vieluntersuchte Autorinnen wie Ingeborg Bachmann stehen neben bislang eher vernachlässigten Schriftstellern wie Erich Fried, Günter Kunert, Grete Weil oder Christine Lavant. Der Abdruck zentraler Texte oder Textpassagen sorgt dafür, daß die Deutungen überprüfbar sind. Die einzelnen Beiträge sind in sorgsamer Arbeit über Jahre entstanden und wurden in ersten Fassungen in Zeitschriften (u.a. in dieser Zs.) vorabgedruckt. Für das Buch wurden sie jedoch gründlich überarbeitet und in einen stimmigen Gesamtduktus eingefügt.

Im Geflecht dieser Porträts – einzeln als Einführung in das jeweilige Werk oder im Gesamtzusammenhang als systematische Entfaltung zu lesen – wird so eine „doppelte Herausforderung“ (15) zwischen Germanistik und Theologie im Ringen um die gegenseitigen Chancen und Grenzen sprachlicher Annäherung an Wirklichkeit deutlich. Die Bibel erweist sich ihrerseits als „archetypisch-universales Menschheits-symbol“ (9), dessen Anregungspotential nie ausgeschöpft und dessen Deutevielfalt innerkirchlich immer noch zu wenig wahrgenommen und wertgeschätzt wird. Das auch ästhetisch äußerst gelungen gestaltete und anregende Buch verlangt so geradezu nach einer Fortsetzung: einem Blick auf die Bibelrezeption bei Schriftstellerinnen und Schriftstellern der jüngeren Generation bis hinein in das 21. Jahrhundert.

Georg Langenhorst

*Die Bibel in den Worten der Dichter*. Hg. v. Bertram KIRCHER. Freiburg: Herder 2005. 702 S. Gb. 29,90; Lw. 58,-.